

Die verlorene Insel

Ich sah auf das Mädchen hinter dem Glas meines Spiegels, welches mich mit seinen haselnussbraunen Augen unverwandt anstarrte. Ihr langes rotes Haar fiel glatt über ihre Schultern und versuchte ihren Rücken zu kitzeln, welcher jedoch von einem olivgrünen Oberteil vor diesem Angriff geschützt wurde. Mit einer silbernen Schere in der Hand hing ihr rechter Arm schlaff an ihrem Körper herab. Während sie noch darüber grübelte, was sie nun mit diesem Werkzeug anfangen sollte, hatte ich den Entschluss schon längst gefasst. Ich nahm eine der vorderen Strähnen meiner Haare und schnitt diese auf der Höhe der Augenbrauen ab. Genau den gleichen Prozess durchlief die weitere vordere Haarpracht, während mein Spiegelbild erschrocken dabei zusah, wie die Strähnen vor mir auf dem Boden landeten. Schließlich band ich meine hintere Haarpracht zu einem Zopf zusammen und kürzte auch diese gnadenlos mit der Schere. Nachdem ich das restliche fuchsrote Haar zurechtgeschnitten hatte, betrachtete ich das Ergebnis im Spiegel, in dem meine Zwillingsschwester nun ebenfalls mit diesem Haarschnitt dastand, der von meinem Bruder hätte stammen können. Zufrieden sahen wir uns an. Sie war nun die EINZIGE, die von der Reduzierung meiner Haarlänge Kenntnis hatte.

Noch nicht einmal mein älterer Bruder wusste von diesem neuen ICH. Vor zwei Tagen hätte ich mich selbst auch noch als verrückt abgestempelt, doch heute kam es mir ganz natürlich vor, mit diesem maskulinen Schnitt herumzulaufen, welcher eindeutig mehr Vorteile hatte als die langen, gebändigten, immer gleich frisierten Haare der Mädchen, welche ich täglich auf der Straße sah. Der Pilotenhelm passte besser

Ich war bereit für meine bevorstehende Weltumrundung! Ich sah auf die gepackte Tasche, in der alles Wichtige auf seinen Einsatz wartete: meine Zahnbürste, Tomatensaft, zwei gefüllte Wasserflaschen, Schlafsack, Zelt und eine Garnitur Kleidung für die Rückkehr. Ansonsten hatte ich nur das, was ich am Leib trug und meinen Namen, Amelia! Mein Vater benannte mich nach Amelia Erhard, aufgrund meinem schon damals feuerroten Schopfes. Kurz danach stieg er in ein Flugzeug, versprach mir hoch und heilig wiederzukommen, dann verschwand das Flugzeug nach dem Abheben in den Wolken jedoch. Ob er jemals wieder auftauchte? Nein! NIE! NIEMALS! Er kam nicht wieder, er schickte uns noch nicht einmal Briefe. NIE! KEINEN! Er war einfach von der Bildfläche verschwunden. Für IMMER! Aber ich bin nicht traurig über die Funkstille, das Fernbleiben, den Verlust. Im Gegenteil, ich kannte ihn ja nicht einmal richtig, habe ihn nie wirklich gekannt. Das Einzige, was ich von ihm habe, sind meine nun gekürzten Feuerhaare... und sein altes Flugzeug. Das, mit dem er einst mit meinem Bruder nach Amerika geflogen ist.

Als er damals alleine wegflog, in dem Flugzeug meines Onkels, hatte er wohl nie vor wiederzukommen. Vielleicht hatte er damals im Kopf, endlich alles hinter sich zu lassen. Er wollte uns offensichtlich nicht, also ist er abgehoben und in den Wolken abgetaucht. Ich hoffte, er hatte nun nichts, säße unglücklich auf einer Insel, arm, mit leerem Magen und mit dem Wunsch, bei uns geblieben zu sein. Dann hätte ich das alte Flugzeug auch nicht ohne ihn aufarbeiten müssen. Dann hätte ich nicht die vielen Handbücher und Ratgeber durchlesen müssen, um mich auf DIESE Aufgabe vorzubereiten. Ich sah noch einmal auf meine schlichte Uhr, welche sich um mein Handgelenk schlug, dann noch einmal auf meinen Zwilling im Spiegel, welcher mir fremder denn je vorkam. Wild entschlossene, blitzende Augen funkelten mir entgegen, während ein Abzeichen auf meiner Uniform strahlte. Ein Geschenk meines Onkels, kurz bevor er auch von uns ging erhalten. Er war krank, sehr krank und starb. Damals war ich zehn Jahre, heute werde ich siebzehn. Nun kann ich ein Flugzeug problemlos steuern! Ich besaß einen Flugschein und einen Schulabschluss hatte ich eh in der Tasche. Entschlossen nickte ich meinem Spiegelbild noch ein letztes Mal zu, schnappte meine Reisetasche, steckte mir für den

Notfall noch eine Taschenlampe, ein Erste-Hilfe-Set und eine Leuchtrakete ein und stieg in meinen braunen Schnürstiefeln die hölzerne Treppe hinab, ging durch den Flur, schritt durch die Haustüre, dann ließ ich das Haus hinter mir.

Als ich den Steinweg hinab zum Zaun kam, stand mein älterer Bruder an dem Gartentor, offensichtlich wartete er auf mich. Er rief mir lachend zu: „Amelia, was ist mit deinen Haaren passiert?“ „Das siehst du doch! Oder bist du blind?“, erwiderte ich, ebenfalls lachend. „Offensichtlich bist du in den Propeller deines Flugzeuges geraten, sonst fällt mir kein Grund ein, warum du dich von deiner geliebten roten Mähne trennst!“ Ich beließ es einfach dabei und enterte das Gartentor. Als ich bei dem großen, jungen Mann mit den schokobraunen Haaren ankam, drückte er mir noch ein Paket in die Hand. Ungeduldig griff ich danach und fing sofort an, die Schur aufzuziehen, um es zu öffnen und den Gegenstand aus dem Stoff zu wickeln. „Alles Gute zum Geburtstag und viel Glück auf deiner Reise, Ami!“, sagte mein Bruder feierlich, als das Tuch die Sicht freigab. „Dein Taschenmesser...!“, flüsterte ich bedächtig. Er entgegnete mir zumundernd: „Nein, nun ist es DEIN Taschenmesser!“. Ohne weitere Worte fiel ich ihm um den Hals. Diese spontane Geste hielt ein paar Sekunden an, danach löste sich Robert von mir, mit den auffordernden Worten: „Und jetzt los, du verpasst noch deinen Flug!“ Energiegeladen und freundenstrahlend rannte ich los. Doch nach ein paar Metern drehte ich mich um und sah die vertraute Gestalt hinterm Gartenzaun stehend und winkend. Ich winkte im Laufen zurück, so lange, bis ich nichts mehr erkennen konnte, dann entfernte ich mich immer schneller, rennend, von der Zivilisation, die ich Heimat nannte.

Auf einem riesigen, frisch gemähten Feld stand das alte Flugzeug meines Vaters, MEIN Flugzeug. Es war das beste Geschenk meiner Familie, das ich in den vielen Jahren bekam, neben dem Taschenmesser vielleicht. Meine Familie hätte das Flugzeug längst verkaufen können, über sechzehn Jahre stand es in einer alten, heruntergekommenen Scheune, die an einen alten, heruntergekommenen Bauernhof angrenzte. Jahrelang schlief es dort vor sich hin, bis ich es vor einiger, im Alter von dreizehn Jahren, in der Scheune entdeckte. Und so war auch sein Zustand, bevor ich zusammen mit meinem Onkel anfang, es wieder zu neuem Leben zu erwecken. Immer, wenn ich in dieser Scheune war, roch ich in Gedanken den Tabakgeruch in den Kleidern des Bruders meines Vaters. In ihr habe auch ich an meiner ersten Zigarette gezogen - und vor lauter Husten den Rauch auch ganz schnell wieder ausgestoßen. Doch dann fing ich an, regelmäßig in UNSERER Werkstatt zusammen mit meinem Onkel eine Zigarette zusammen zu rauchen. Meine Mutter durfte davon nichts wissen, sie verstand das nicht. Das und das Flugzeug band UNS für alle Zeiten aneinander, wie eine klebrige Masse. Es klebte uns zusammen und machte uns für immer unzertrennlich. Als ich nun an unsere gemeinsame Zeit dachte und draußen über die Stoppeln des abgemähten Feldes ging, war ich entschlossener denn je. Nun gehts los.... ICH HEBE AB und tauche in die Wolken ein ...